

"...guten Abend!"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

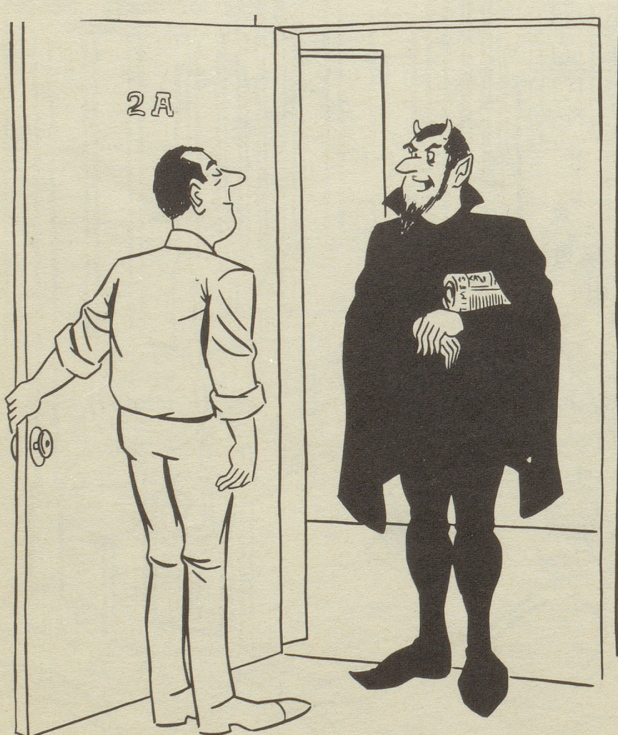
Hans Weigel:

Politische Satiren aus dem **Nebelspalter**

Rund zwei Dutzend Satiren, denen das politisch Extreme — aber auch andere fragwürdige Zeiterscheinungen, wie solche des Literaturbetriebes — als Zielscheibe dienen, lenken die Aufmerksamkeit des Glossen- und Satirefreundes auf die volltreffersicheren Zielübungen, die Hans Weigel in den Jahren 1967/68 vorgenommen hat, und die nun in diesem kulturellen Standblatt sinnvoll verurkundet werden.

«Der Bund»

Der Separatdruck (Fr. 3.50) kann direkt beim Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach bezogen werden.



«... guten Abend! Ich komme abholen, was Sie heute wieder alles zu mir gewünscht haben...»

Aus meinem Tierbuch

Anargates, Tetramorium und Lomechusa

Anargates war eine Ameisenkönigin. Die absolute Herrschaft über ihr Arbeitervolk wurde ihr zu langweilig, vielleicht hatte sie auch ein Lehrbuch über Subversion gelesen, kurz und gut: sie entdeckte koloniale Gefühle in ihrem Insektenherz und beschloß, den Nachbarstaat zu annektieren. Freilich hätte sie zu diesem Zweck einfach ihrer Armee den Marschbefehl erteilen können, sittliche Rechtfertigungen lassen sich notfalls konstruieren, aber Anargates wollte kein Aufsehen erregen. Und so tarnte sie sich auf harmlos und schlich ins Nest Tetramoriums, des nächstgelegenen Nachbarvolks. Dieses hatte zwar bereits eine Königin, aber die Bürger dort waren gutmütig und reich, und statt den Eindringling zu vertreiben, fütterten sie ihn: «Es reicht ja für beide», sagten die politisch maßgebenden Leute, «wer weiß, was uns Anargates Positives zu bringen hat — weltoffen muß man sein.» Damit hatte Anargates gerechnet. Sie fraß und fraß, wuchs und gedieh, und weil sie Strukturverbesserungen versprach, wurde sie populär. Allmählich wandten sich die Bewohner Tetramoriums von ihrer rechtmäßigen Königin ab, Anargates half noch ein wenig nach und bald gelang die Revolution. (Naturforscher sprechen von einer «eigenartigen Instinktperversion», die mit dem Mord an Anargates endet.)

Leider ist unsere Naturbeobachtung damit noch nicht abgeschlossen. Revolutionen sind schon schlimm genug. Aber was nun passierte, war grauenhaft: winzige Parasiten, Profiteure der Wirren und Unruhen, hatten den Regierungswechsel benützt, um sich unbemerkt unter die Arbeiter Tetramoriums zu mischen. Die Lomechusen, so heißen diese Schädlinge, legten ihre Eier zwischen die Ameisenbrut; durch ein raffiniertes System von Terror und Verführung gelang es ihnen nach und nach, ihre Herrschaft aufzurichten; wichtigste Waffe war eine Art Rauschgift. Jedesmal, wenn ein Ameisenintellektueller aufbeehrte, kredenzte ihm eine Lomechusa den Giftbecher. Die Wirkung des begehrten Sekrets war verheerend: Wer davon trank, verlor seinen Orientierungssinn und sein Unterscheidungsvermögen, verirrte sich im Straßengewirr des kunstvollen Baus, vernachlässigte seine Unterhaltungspflichten, pflegte die fremde Brut besser als die eigne und kam schließlich elendig um.

Merke: Sogar bei den Ameisen, die schätzungsweise 39 Millionen Jahre länger auf dieser Erde leben als die Menschen und die es daher wissen könnten, sogar bei den Ameisen frißt die Revolution ihre Kinder.

Friedrich Salzmänn

PS. «Anargates»: eine in Europa glücklicherweise seltene Ameisenart. «Tetramorium»: Rasenameise.

«Lomechusa»: winziger Parasit aus der Familie der Kurzflügler.